Der Stern

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Gegründet im Jahre 1868

„‚Mormonismus' ist die einzige gediegene Religion, die seit vierzehnhundert Jahren auf der Welt erschienen ist." Ralph Waldo Emerson.

Nr. 21	1. November 1935	67. Jahrgang

Von Martin Luther zu Joseph Smith.

Von Dr. L. Valeß Dewey.

Es scheint, daß nach der Vorsehung Gottes alle wirklich großen Ereignisse erst nach einer gewissen Vorbereitungszeit heraufgeführt werden sollen. Diese Zeit ist manchmal von kürzerer Dauer, wie z. B. die Verkündigung Jesu von Nazareth durch Johannes den Täufer; manchmal aber scheinen auch längere Zeitabschnitte vergehen zu müssen. Die Dispensation der Fülle der Zeiten, bestimmter ausgedrückt: die Wiederherstellung des Evangeliums in diesen letzten Tagen, scheint eine ziemlich lange und abgestufte Vorbereitungszeit erfordert zu haben. Denn Gott bediente sich auch hier, bei der Wiederaufrichtung Seines Reiches, menschlicher Werkzeuge. So bedurfte es einer dreihundertjährigen, langsamen aber sichern Wiederbelebung der sogenannten christlichen Welt vom frühen Zwielicht der ersten Reformation bis zur Sonnenhöhe der Wiederherstellung des ursprünglichen Evangeliums und der wahren Kirche.

Der Schreiber dieser Zeilen wünscht vier Schritte oder Stufen aufzuzeigen, welche die Wiederherstellung des Evangeliums vorbereiteten — eine Vorbereitung, deren Beginn der Welt im allgemeinen unter dem Namen „Reformation" bekannt ist. Daß eine gewisse Vorbereitung notwendig war, wird kein denkender Mensch bestreiten wollen. Und daß die großen Führer grade zur rechten Zeit auftraten und grade mit dem erforderlichen Denken und Glauben, um die Menschen zu leiten — dies ist eine Erscheinung, welche die Philosophen vergeblich zu erklären suchen, während die Theologen bescheiden auf die Vorsehung Gottes hinweisen. Aber die Führer kamen und die vorbereitenden Schritte wurden getan, auf daß die Verheißungen Gottes inbezug auf die Wiederherstellung des Evangeliums Jesu Christi in seiner Fülle in Erfüllung gehen konnten.

Der erste Schritt: Das Werk Martin Luthers (1517—1546)

Martin Luther war insofern vom Glück begünstigt, als er eine Mutter hatte, die ihn von früher Jugend auf lehrte, daß die Macht Gottes sich im Leben eines jeden einzelnen Menschen offenbaren könne. Daher kam es, daß Luther von Anfang an den Gedanken vertrat, Gott könne unmittelbar mit Seinen Menschenkindern arbeiten, bedürfe also nicht unbedingt der Vermittlung durch den römischen Papst. Er hat natürlich, wie allgemein bekannt, in der ersten Hälfte seines Lebens die Macht des Papstes anerkannt. Aber seine Unterwerfung unter den römisch-katholischen Glauben war nie so blind und gedankenlos wie es bei fast allen seinen Zeitgenossen der Fall war, die sich mit Leib und Seele der Macht und dem Einfluß der römisch-katholischen Kirche auslieferten. Gewiß hat er zunächst gar nicht daran gedacht, die Kirche Roms zu verlassen oder von ihr ausgeschlossen zu werden. Als er am 1. November 1517 seine berühmten 95 Thesen an die Türe der Wittenberger Schloßkirche nagelte, wollte er sich damit keineswegs gegen diese Kirche empören. Er wollte lediglich das Volk wissen lassen, daß ihn die Frage beunruhige, ob diese und jene Handlung und Maßnahme des Papstes und seiner Agenten sich durch die Heilige Schrift und die Vernunft rechtfertigen lasse. Aber ehe die Reformation noch sehr weit gediehen war, ließ der deutsche Glaubenserneuerer erkennen, daß er wohl wisse, was der Kirche nottue. So sagte er u. a.:

„Die Kirche Christi braucht ehrliche Diener, die fleißig und getreu sind im göttlichen Worte nach der reinen Erkenntnis Christi und ohne die Zutaten falscher Überlieferungen."

Martin Luther hat zur Vorbereitung der Wiederherstellung des Evangeliums drei bestimmte Beiträge geleistet: 1. Geistesfreiheit; 2. Glauben an Gott; 3. Gleichheit aller Gläubigen vor dem Tisch des Herrn (Abendmahl). Ein paar erläuternde Worte zu diesen Beiträgen müssen für unsern gegenwärtigen Zweck genügen. Ohne Geistesfreiheit kann es keine vernünftige Religion geben. Luther war sich dessen von Beginn der reformatorischen Auseinandersetzungen an bewußt. Der Geist muß sich frei fühlen, für sich selbst zu denken und zu handeln. Einmal frei geworden, können Geist und Seele des religiös Suchenden sich zu Gott hinwenden, unbeeinflußt von Glaubensbekenntnissen, Lehrsätzen und Überlieferungen der Menschen. Daher ist der Glaube an Gott und an Seine unmittelbare Erreichbarkeit für jeden Menschen wichtiger als die Vorschriften und Ansprüche des Papstes und andrer sogenannter Vermittler zwischen Gott und den Menschen. Nach der Lehre Luthers kann nur der Mensch, der sich dieses unmittelbaren Zuganges zu Gott erfreut, das Sühnopfer Christi für den Sünder verstehen und würdigen. Er hat deshalb ein unverlierbares Recht darauf, an beiden Sinnbildern des Leibes Christi teilzunehmen und dadurch in seinem Glauben gestärkt zu werden. Alles dies war für die Zeit, in der Luther lebte, ungewöhnlich, ja gradezu umstürzlerisch gedacht. Und solche ketzerischen Gedanken auszusprechen, war mit der Strafe des Feuertodes am Marterpfahl strafbar. Und doch wird jeder gutunterrichtete Heilige der Letzten Tage in diesen drei Beiträgen Luthers ohne weiteres drei bestimmte vorbereitende Schritte für die Wiederbringung des vollen Evangeliums Jesu Christi erblicken.

Der Beitrag Johannes Calvins
(1536—1564)

Johannes Calvin war ein ganz anders gearteter Mann als Martin Luther. Er hatte zwar mit diesem gemeinsam, daß er ein großer Gelehrter und ein Denker war, doch hatte er dem Deutschen voraus, daß er einen planmäßig geschulten, sehr logischen Verstand besaß. Luther war ein volkstümlicher Held mit Gedanken und Idealen , die dem Mann aus dem Volke einleuchteten. Calvin dagegen lebte mehr ein abgeschlossenes Leben auf den Höhen der Geistigkeit. Wenn wir an ihn denken, so denken wir vor allem an den Schöpfer jenes hochgeistigen, wunderbar logisch ausgedachten Planes der Vorherbestimmungsphilosophie. In diesem Aufsatz wollen wir uns aber weniger den Einzelheiten dieses ausgeklügelten Systems zuwenden, als vielmehr den Leser an den Grundgedanken erinnern, auf dem es aufgebaut ist — einen Grundsatz, der als Beitrag zur Vorbereitung der Wiederherstellung des Evangeliums sehr wichtig ist. Kurz gesagt: Calvin betonte mit stärkstem Nachdruck den Einfluß der Vorherbestimmung Gottes auf das Leben des Menschen. Gott, nicht der Papst, war es, der als wirkliche und dauernde Macht und als bestimmender Einfluß ins Menschenleben eingriff, sowohl in dieser Welt wie im Jenseits. Diese Lehre führte Luthers Beitrag um einen Schritt weiter. Der Menschengeist mußte nicht nur frei sein, frei vom Papst, frei in sich selbst, sondern auch frei in Gott, mit andern Worten: frei innerhalb des Gesetzes Gottes. Soviel von Calvins Beitrag was die Lehre anbelangt.

Im praktischen Leben mußte Calvin einen weitern bedeutsamen Beitrag beisteuern. Luther war ein verhältnismäßig weitherziger und duldsamer Erneuerer gewesen. Nicht so Calvin, der französische Umgestalter. Calvin sagte was er dachte und setzte seine Gedanken und Pläne mit eisernem Starrsinn in die Tat um. Von ihm lesen wir:

„Calvin war unerbittlich in seinem Entschluß, den Gottesdienst von allem unnützen Beiwerk zu säubern. Alles was darauf berechnet war, den Sinnen zu gefallen, Schönheit und Liebreiz, wurden verdammt. Ein wahrhaft geistiger Gottesdienst mußte völlig frei sein von allen irdischen Dingen und durfte nur aus der Wortverkündigung und etlichen einfachen geistigen Gesängen bestehen. Alles was Luther an schmückenden Äußerlichkeiten übernommen hatte, — Altäre, Bilder, feierliche, ja prunkvolle Aufzüge, Schmuck jeder Art — alles wurde verbannt." (Haußer, Das Zeitalter der Reformation, S. 249).

Wiederum fällt es einem Heiligen der Letzten Tage nicht schwer, einzusehen, wie auch diese Bestrebungen dazu beitragen mußten, der dreihundert Jahre später erfolgenden Wiederherstellung des Evangeliums den Weg zu bereiten.

John Wesley unternimmt einen weitern Schritt
(1739—1891)

Nahezu zwei Jahrhunderte verflossen nach dem Werke Calvins ehe die Welt den Beitrag des englischen Glaubenseiferers John Wesley empfing.

Vieles hatte sich verändert, in Europa sowohl wie in der neuen Welt. Vieles war auf dem Wege über politische Umwälzungen und Entwicklungen zustandegebracht worden. Die Massen waren im allgemeinen fähiger geworden, selber zu denken und zu handeln. Ketzerverbrennungen auf dem Scheiterhaufen hatten aufgehört. Abweichungen von der vorgeschriebenen Kirchenlehre wurden nicht mehr mit dem Tode, selbst nicht mehr mit dem Kerker bestraft. In England war es zum Bruch mit der römischen Kirche gekommen, Sekten und Gemeinschaften aller Art waren entstanden und entstunden immer noch. England schien grade damals der Ort zu sein, an dem eine weitere religiöse Erweckung vor sich gehen sollte. Daß eine solche Erweckung nötig war, ist nicht zu bestreiten. Und hier war in der Tat der Ort, wo der nächste große religiöse Neugestalter aufstand und seinen Beistand leistete.

Obwohl als Sohn eines Geistlichen der englischen Hochkirche geboren, war John Wesley doch nicht wie Luther dazu bestimmt worden, ebenfalls das geistliche Amt zu bekleiden. Er durfte auf der Hochschule Studien nach eigener Neigung betreiben und wurde erst nach Abschluß seines Studiums zur kirchlichen Tätigkeit „bekehrt" in dem Sinne, wie es die protestantischen Kirchen verstehen. Demgemäß können wir auch sagen, daß Wesley nicht so sehr einer jener Reformatoren war, die mit dem Alten grundsätzlich brechen und etwas Neues schaffen, sondern er war mehr ein Wiederbeleber des schon Bestehenden. Er forderte die geistige Erweckung innerhalb einer Religion, die im allgemeinen schon vorhanden war — und dies der Tatsache zum Trotz, daß er der Vater der sogenannten Methodistenbewegung wurde. Wesley war ein hervorragender Prediger, ein erfolgreicher Organisator und ein großer Führer. Sein theologischer Beitrag läßt sich in das eine Wort „Neugeburt" zusammenfassen. Dieses Von-neuem-geboren-werden oder geistige Erwachen ist nach ihm aber zum größten Teil „das Wirken des Geistes". Der Ausdruck ließ aber auch allerhand geistige Auslegungen und Erweiterungen zu. Wesley war geneigt, die Buße vor den Glauben zu stellen und in dritter Reihe kam bei ihm die Taufe oder Neugeburt. Von der Taufe sagt er:

„Die Taufe ist eine heilige Verordnung, die Christus eingesetzt hat zur Waschung mit Wasser als Zeichen und Siegel der Erneuerung durch Seinen Geist." (Wesleys Doctrinal Standards, von Burwash, S. 453.)

Wesley war im Grunde genommen ein Anhänger der Untertauchungstaufe, die er als die im Neuen Testament vorgeschriebene richtige Form der Taufe anerkannte. Er ließ aber auch Besprengung zu und fand sich auch mit der Kindertaufe ab. Hier darf daran erinnert werden, daß Wesleys Eintreten für die Untertauchungstaufe später von der Baptistenbewegung aufgegriffen wurde, einer Bewegung, die aber keinen Führer von der Größe dieses einzigartigen Glaubenserneuerers hervorbrachte.

Alexander Campbell erinnert an weitere wichtige Wahrheiten (1812—1866)

Es blieb dem bedeutenden amerikanischen Religionsführer Alexander Campbell vorbehalten, die Welt an die drei ersten grundlegenden Gesetze des Evangeliumsplanes zu erinnern und ihnen ihren richtigen Platz und auch ihre annähernde Bedeutung zu geben. Diese bemerkenswerte religiöse Per-

sönlichkeit war schottisch-irischer Abstammung. Er kam nach Amerika herüber um mit seinem Vater, der im Staate Pennsylvanien als Diener des Evangelium amtierte, zu arbeiten. Der junge Campbell und sein Vater verließen die Presbyterianerkirche wegen deren Taufform. Im Jahre 1812 wurden sie durch Untertauchung getauft und begannen für die Baptistenkirche zu predigen. Bald aber kehrte Alexander Campbell auch dieser den Rücken und vertrat ihr gegenüber den Standpunkt, Glauben müsse vor der Buße kommen. Weiter lehrte er, die Heilige Dreieinigkeit oder Gottheit bestehe aus drei getrennten, bestimmten Persönlichkeiten. In der Folge organisierte er seine Anhänger und gründete eine religiöse Gemeinschaft, die zunächst „Christliche Baptisten", dann Campbelliten", später einfach „Christen" und noch später „Jünger" genannt wurde. Cambell beharrte darauf, daß seine Bewegung nicht eine neue Sekte sei, sondern eine „Wiederherstellungsbewegung" darstelle, die lediglich darauf abziele, die ursprüngliche Kirche mit ihren Verordnungen, so wie Christus und die Apostel sie im Neuen Testament gelehrt, wiederherzustellen. Den Beitrag Alexander Campbells kann man in den folgenden Auszug zusammenfassen, den wir dem Neuen Großen Internationalen Nachschlagebuch, unter „Jünger Christi", entnehmen:

„Die ‚Jünger' anerkennen . . . die Dreipersönlichkeit: Vater, Sohn und Heiliger Geist, . . . die göttliche Vollkommenheit Jesu Christi als Sohn Gottes, . . . das persönliche Wirken des Heiligen Geistes, . . . die Notwendigkeit von Glauben und Buße zur Seligkeit . . . und die Wichtigkeit der Taufe und des Abendmahles als göttliche Verordnungen."

Inbezug auf Taufe und Abendmahl lehrte Alexander Campbell, die Taufe sei zur Vergebung der Sünden, und das Abendmahl müsse oft genommen werden — wenigstens einmal wöchentlich. Für die Heiligen der Letzten Tage ist es besonders bedeutsam, daß die Campbelliten grade in der Gegend von Kirtland im Staate Ohio zahlreich vertreten waren, als der Profet Joseph Smith den Hauptsitz der Wiederhergestellten Kirche dorthin verlegte, auch daß eine beträchtliche Anzahl Neubekehrter für die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage vorher Anhänger Alexander Campbells waren.*)

Ein Schlußwort

So wurde der Weg geöffnet und das Feld vorbereitet für die Wiederherstellung des Evangeliums in seiner Fülle. Wahrlich: „Gott wirket stets geheimnisvoll, die Wunder Seiner Macht". Die Finsternis des dunkeln Mittelalters war zu dicht und weitverbreitet als daß sofort das volle Licht des Evangeliums hätte vom Himmel scheinen können. Es hätte die Menschen geblendet, denn sie waren noch zu weit entfernt von der Wahrheit um jetzt auf einmal die Fülle der Wahrheit verstehen zu können. Gott aber, in Seiner nieversagenden Weisheit, bereitet immer alles von langer Hand vor; er arbeitet auf natürliche Weise und im Einklang mit natürlichen Gesetzen. Behutsam, Schritt um Schritt wurde vorgegangen. Zeile um Zeile, Vorschrift um Vorschrift wurde gegeben sobald sie notwendig wurden und verstanden werden konnten, bis schließlich der Tag anbrach, an dem die Dispensation

*) Vergl. „Wichtiges aus der Kirchengeschichte", S. 109 und 110.

der Fülle der Zeiten eröffnet werden konnte. In all diesen Vorbereitungen spielten politische, wirtschaftliche, gesellschaftliche und religiöse Umwälzungen eine große Rolle. Das Evangelium sollte nicht nur für einige wenige vom Himmel wiedergegeben werden — nein, es sollte mit möglichster Beschleunigung nach allen vier Himmelsrichtungen getragen und in allen Ländern und Zonen von aufgewachten Geistern angenommen werden, die politisch, gesellschaftlich und religiös darauf vorbereitet worden waren. Man glaube daher nicht, daß nur das engbegrenzte Feld der Theologie umgepflügt werden mußte. Aber schließlich und endlich brauchte die Welt vor allen andern einen Luther, einen Calvin, einen Wesley und einen Campbell. Denn ohne ihre Vorarbeit hätte — menschlich gesprochen — das vom Propheten Joseph Smith zustandegebrachte mächtige Werk der Wiederherstellung des vollen, reinen Evangeliums und der wahren Kirche nicht vollbracht werden können.

Die Bedeutung des Wortes „Mormon".

Vom Ältesten J. M. Sjodahl.

In einem Brief, der am 15. Mai 1843 in den „Times and Seasons" (Zeiten und Jahreszeiten, unsrer damaligen amtlichen Kirchenzeitschrift) in Nauvoo veröffentlicht wurde, äußert sich der Prophet Joseph Smith zur Frage der Bedeutung des Wortes „Mormon" wie folgt:

„Es ist gesagt worden, dieses Wort sei vom griechischen Wort mormo abgeleitet. Dies ist nicht der Fall. Auf den Platten, von denen ich durch die Gnade des Herrn das Buch Mormon übersetzt habe, gab es weder Griechisch noch Latein."

Er führt dann Mormon 9: 12—34 an, wo uns gesagt wird, daß die Schriftzeichen auf den Platten in „verbessertem Aegyptisch" geschrieben seien, und fährt fort:

„Hier kommen also unsre Erörterungen dieses Gegenstandes zum Stillstand, denn ‚kein andres Volk kennt unsre Sprache' (Vers 34); daher mußte die Übersetzung durch den Herrn, nicht von Menschen, kommen. Wie Paulus sagt, daß ‚dieweil die Welt durch ihre Weisheit Gott in seiner Weisheit nicht erkannte', so ist die Welt infolge ihrer Mutmaßungen auch der Offenbarung entfremdet; und wie Gott in Seiner überlegenen Weisheit Seinen Heiligen — wenn Er welche auf Erden hatte — immer den gleichen Geist gab, jenen Geist, von dem Johannes sagt, er sei der wahre Geist der Prophezeiung oder das Zeugnis Jesu, so darf ich mit Sicherheit sagen, daß das Wort Mormon dasteht ohne etwas mit der Gelehrsamkeit und Weisheit dieses Geschlechtes zu tun zu haben."

„Ehe ich jedoch eine Erklärung des Wortes gebe, möchte ich sagen, daß die Bibel, in ihrem weitesten Sinne, ‚gut' bedeutet; denn gemäß dem Evangelium Johannes sagte der Heiland, Er sei der Gute Hirte; und wir werden wohl über den gewöhnlichen Gebrauch des Wortes nicht hinausgehen, wenn wir sagen, gut gehört zu den meistgebrauchten Ausdrücken, und behält trotz verschiedenartiger Wiedergabe in verschiedenen Sprachen immer denselben Sinn und steht immer im Gegensatz zu schlecht."

Schluß auf S. 329.

Männer und Frauen in der Philosophie der Kirche.

Vom Ältesten Harrison R. Merrill, Schriftleiter der Improvement Era.

Nach dem Glauben der Heiligen der Letzten Tage sind Männer und Frauen in einem sehr buchstäblichen Sinne Mitarbeiter des Meisters. Sie sind nicht einfach Puppen in einem Puppentheater. Sie sind eigene, urwüchsige Kräfte, Schöpfer in ihrer Sphäre, untertan den unerbittlichen Gesetzen des Weltalls, obwohl sie auch die Macht besitzen, im Maße ihrer Erkenntnis diesen Gesetzen die Richtung zu weisen. Die Schönheit und Herrlichkeit dieser Teilhaberschaft mit dem Schöpfer war der Welt für Hunderte von Jahren fast ganz verlorengegangen. Die Menschen gingen der Vollmacht als Mitarbeiter des Meisters zu arbeiten, verlustig, und bald verloren sie auch den Plan in seiner Vollkommenheit und das Programm ihrer eigenen Erhöhung.

Vor etwas mehr als 106 Jahren — am 15. Mai 1829 — kam Johannes, der Täufer, der Vorläufer des Meisters, zum Profeten Joseph Smith und seinem Freunde und Vertrauten Oliver Cowdery und gab ihnen Vollmacht im Namen des Herrn zu handeln und für Ihn Bündnisse zu schließen durch die heilige Taufe. Diese Vollmacht war im Heiligen Priestertum enthalten, das sie bei dieser Gelegenheit empfingen. Ein wenig später kamen Petrus, Jakobus und Johannes, die drei führenden Apostel, und gaben ihnen noch weitergehende Vollmachten, wodurch sie in der Tat Mitarbeiter und Beauftragte des Herrn wurden.

Noch etwas später wurde diesen Brüdern der Plan der Erhöhung unterbreitet und sie ihrerseits legten ihn ihren Brüdern vor. Die Lehre von der Ehe für Zeit und Ewigkeit wurde geoffenbart und verkündigt. Plötzlich erhielt der Ehebund Aussichten und Möglichkeiten. Das geheiligte Verhältnis zwischen Mann und Frau wurde gehoben, ja verherrlicht durch die Verkündung, daß es durch die Ewigkeiten hindurch fortbestehen könne und daß bevollmächtigte Beauftragte des Himmels Männer und Frauen hier auf Erden im geweihten Bund für Zeit und Ewigkeit vereinigen können. Des weitern erhielten wir Kunde davon, daß ein Mann seine Frau auch im Jenseits kennen und bei ihr sein werde und daß sie dort vereint durch steten Gehorsam gegenüber den Gesetzen des Lebens sich selbst und ihre Nachkommenschaft im Reiche unsres Gottes erhöhen können. Diese Vorstellung von der Ehe verleiht ihr einen heiligen Ernst und eine Weihe, die ihr sonst nichts verleihen könnte.

Strengste Sittlichkeit für beide Geschlechter wurde zur grundlegenden Lehre der Kirche. Nach dem Kirchengesetz der Kirche müssen sich Männer und Frauen gleichermaßen keusch und rein erhalten, um in der Lage zu sein, ihr Heim und Familienleben vorbildlich zu gestalten und die Eltern gesunder hochsinniger, begabter Kinder zu werden.

Die Beziehungen zwischen Männer und Frauen berühren das Innerste das Herz, der Philosophie der Kirche. Die Männer und Frauen in der Kirche sind deshalb in der Regel edelgesinnte Leute und je bessere Heilige der Letzten Tage sie sind, desto edler gesinnte Leute sind sie. Das Evangelium betont die Wichtigkeit und Bedeutung des Einzelnen. Retten Sie die Einzelnen und Sie haben die Kirche und die Welt gerettet!

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

„Die neue Sittlichkeit".

Von Präsident Joseph F. Merrill.

Pressemeldungen zufolge behandelte der kürzlich abgehaltene große britische Kirchenkongreß in Bournemouth in seiner Schlußtagung das Thema „Die neue Sittlichkeit". In klaren, nicht mißzuverstehenden Worten seien die heute herrschenden Übel aufgezeigt worden, welche die Heiligkeit der Ehe zerstören, das Heimuntergraben und die Grundlagen der Nation ins Wanken bringen. Heute nehmen viele das Ehegelübde leicht, im Gegensatz zu früher, weil es anscheinend schwer zu befolgen ist. Geschlechtliche Unreinheit unter den Unverheirateten ist zu einem Übel so großen Ausmaßes geworden, daß beim Eingehen der Ehe deren Verpflichtungen nur in oberflächlicher Weise gehalten werden. Sittliche, oder richtiger gesagt unsittliche Zustände, die einst von allen mit Abscheu betrachtet wurden, die sich zum christlichen Standpunkt bekannten, werden heute von vielen scheinbar intelligenten Leuten im Namen einer aufgeklärten und fortschrittlichen „Sittlichkeit" befürwortet.

Bezugnehmend auf die sogenannte „Freiheit zu geschlechtlichen Versuchen" sagte ein Redner, wenn wir an die Romane und Spiele dächten, die eine derartige „Freiheit" predigten, und an die warme Aufnahme, die sie anscheinend beim Publikum finden, brauchten wir uns über das Warum und Woher vieler moderner Unsitten nicht zu wundern. Es wurde die Frage gestellt: „Soll diese Versammlung auseinandergehen, ohne sich vorzunehmen, eine Lösung für dieses lebenswichtige Problem zu finden, welche diese Fäulnis am Herzen der Nation beseitigt?"

Und was hat der Kongreß getan? Er hörte mit Anteilnahme den Reden über diesen Gegenstand zu und ging anscheinend auseinander, ohne einen bestimmten Beschluß zu fassen. Was hätte er auch tun können? Der mächtigen Welle geschlechtlicher Unreinheit, welche, wie zugegeben wurde, die Nation zu verschlingen droht, steht ein Kongreß von einigen Hunderten von Geistlichen machtlos gegenüber; er konnte wenig mehr tun als reden.

Wir unterstützen durchaus den entschiedenen Einspruch, der erhoben wurde und glauben so fest wie irgendeiner dieser Sprecher an die Sündhaftigkeit der behandelten Übelstände. Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage verdammt auf das entschiedenste alle Formen und Arten der Unsittlichkeit und sagt ihnen unerbittlichen Kampf an. Geschlechtliche Sünden, welche die Quelle des Lebens vergiften und das Heim zerstören, gehören zu den schwärzesten Verbrechen, die wir kennen.

Die Ehe ist die älteste menschliche Einrichtung, die wir kennen. Sie wurde von Gott eingesetzt. Sie ist deshalb, wenn sie richtig gelebt wird, ein heiliger Stand, weil sie göttlichen Ursprungs ist. Ehegelübde sollten an Heiligkeit und bindender Verpflichtung hinter keinen andern Gelöbnissen zurückstehen.

Die Kirche hat nur einen Maßstab der Sittlichkeit. Männlich und

weiblich wird mit gleichem Ernst aufgefordert, den sittlichen Vorschriften der Kirche entsprechend zu leben. Alle geschlechtlichen Beziehungen außerhalb der Ehe sind sündhaft und abscheulich in den Augen Gottes und werden Seine Verdammnis und Strafe auf die Schuldigen herabbringen. Geschlechtliche Unreinheit ist immer eine der Hauptursachen des Unterganges des Einzelnen wie ganzer Völker gewesen. Gottes ewige, unveränderliche Gesetze können nicht ungestraft übertreten werden. Die Erfahrung vieler Geschlechter legt eindringlich Zeugnis für diese Tatsache ab.

Die Welt ist aus den Fugen geraten. Wir mußten dies schon wiederholt aussprechen. Wann werden Frieden, Glückseligkeit, Gerechtigkeit unter Menschen und Völkern herrschen? Wir können den Kalendertag nicht angeben. Aber auf Gottes Wort bauend, können wir sagen, daß diese Zustände nicht eintreten werden, solange die schmutzigen, unsittlichen Verhältnisse herrschen, die an diesem Kirchenkongreß zur Sprache kamen. Wenn Glückseligkeit unter den Menschen herrschen soll, kann sie nur durch die Rechtschaffenheit des Volkes kommen. Aber vor dieser Rechtschaffenheit muß Buße, Abkehr von Sünden, kommen. Sie ist eine Vorbedingung der Glückseligkeit, welche die Kirche zu lehren niemals aufhören wird. Wahre Glückseligkeit ist von jeher eine Begleiterscheinung rechtschaffenen Lebens gewesen. Deshalb kann kein Einzelner und kein Volk erwarten, wirklich glücklich zu sein, solange sie sich unsittlicher Handlungen schuldig machen. Wann werden wir lernen, daß Gott sich nicht spotten läßt? Wir werden solange leiden müssen, bis wir Ihm gehorchen.

Schluß von Seite 326.

Der Profet sagt dann weiter:

„Wir sagen, vom Angelsächsischen ableitend, good, dänisch: god, gotisch: goda, deutsch: gut, holländisch: goed, lateinisch: bonus, griechisch: kalos, hebräisch: tob, aegyptisch: mon. Daher haben wir, mit der Hinzufügung von more, oder verkürzt mor, das Wort ‚Mormon', was buchstäblich ‚mehr gut' (englisch: more good) bedeutet".

Hier haben wir die bedeutsame Feststellung, daß der erste Teil des Wortes, eine Abkürzung des englischen Umstandswortes ‚more' (deutsch: mehr) und daß der zweite Teil ein ägyptisches Eigenschaftswort „mon", „gut" ist. Anders ausgedrückt: der Profet fand auf den Platten als einen Eigennamen ein zusammengesetztes Wort, das buchstäblich „besser" (mehr gut) bedeutet, und unter dem Einfluß des Heiligen Geistes löste er das Problem durch Umschreibung indem er den ersten Teil ins Englische übersetzte und den zweiten so abschrieb wie er ihn vorfand, aus den zwei Worten also eines machte, das zur Hälfte ägyptisch und zur Hälfte englisch war. Auf diese Weise ist also das Wort Mormon entstanden und es bedeutet buchstäblich „mehr gut" oder „besser".

Der in diesem Zusammenhang vom Profeten gemachte Hinweis auf die Bibel scheint darauf hinzudeuten, daß das „Gute", das in diesem Worte ausgedrückt wird, dasselbe ist, was wir unter „guten Nachrichten", unter „Froher Botschaft" oder „Evangelium" verstehen, und daß deshalb die Bezeichnung „Mormon" als Personenname den Träger oder Überbringer einer „guten Nachricht" oder „frohen Botschaft" bezeichnet. (Era, Bd. 30:433.)

Die Aufgabe der Religion.

„Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist, und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott." (Micha 6:8).

Jahrhundertelang war ein mehr oder weniger theoretisches Glaubensbekenntnis des Menschen der Hauptbestandteil der Religion. Aber ein Mensch kann sehr wohl ein leidlich gutes derartiges Bekenntnis haben und doch kaltherzig, grausam, eigennützig sein, ein schwer umgänglicher Zeitgenosse, ein unzuverlässiger Geschäftsmann. Je weiter aber die Welt an Gesittung vorangeschritten ist, desto mehr sind die Menschen dazu gekommen, die geistige Einstellung, Herzensliebe, edle Menschlichkeit als die Hauptsache an der Religion zu betrachten. Ein wahrheitsgemäßes Glaubensbekenntnis ist noch immer nötig, als Hauptstück der Religion gilt aber mehr und mehr Güte, Zartheit, Liebe, Dienstbereitschaft im Sinne Goethes: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut."

Die Religion kann sich auch in äußern Verordnungen zeigen. Sie muß sich irgendwie verkörpern. Ein wahrheitsgemäßer Glaube wird auch künftighin nicht weniger wichtig sein, denn wenn ein Mensch nach einer falschen Theorie arbeitet, wird er nicht viel erreichen. Aber das Glaubensbekenntnis ist nur insoweit von Wert, als es unsern Charakter entwickelt, uns in Harmonie mit Gott und einander näher bringt, uns teilnehmen läßt am Göttlichen, uns wahrhaft menschlicher macht. Religion heißt in erster Linie, in eine enge, lebendige Beziehung zu Gott kommen, klare Gedanken über Seine Gesetze, Seine Methoden und über den Zweck des Menschenlebens haben. Religion haben heißt die göttlichen Gesetze des Lebens und Wachsens ausfinden und dann entsprechend zu leben.

Was sollte eine wahre und edle Religion für uns tun? Sollte sie nicht das in uns brennende lebendige Licht sein, das uns dem Tod und dem Teufel zum Trotz zu Kämpfern für das Gute, Schöne und Wahre macht? Eine wahre Religion sollte dem Menschen einen praktischen Begriff oder eine brauchbare Philosophie vom Leben geben. Das ist das erste und wichtigste, was ein denkendes Wesen braucht und grade das gibt uns eine lebendige Religion. Warum bin ich hier? Was ist das Beste, das ich tun kann? Nach welchen Maßstäben soll ich Erfolg oder Mißerfolg im Leben messen? Dies sind einige der Dinge, die wir herausfinden müssen. Dann stehen wir mit beiden Füßen auf Felsengrund, nicht auf dem Treibsand vergänglicher Tagesmeinungen. Dieser richtige Begriff vom Leben wird einen Menschen in allen Kämpfen und Wechselfällen des Daseins standhaft und treu erhalten und sein Leben mit göttlichen Zwecken verbinden. Wir wollen damit nicht sagen, daß dann schon alle Fragen gelöst sind, aber jener richtige Begriff gibt dem Menschen wenigstens einen sichern Ausgangspunkt und das ist die Hauptsache.

Noch etwas andres sollte die Religion für uns tun. Sie sollte uns retten in Zeiten des Wohlergehens und Glückes. Die Reichen bedürfen der Religion in besonderm Maße als einer Helferin und Befreierin von den Gefahren, von denen sie umgeben sind. Eine der großen Gefahren, in denen

die Wohlhabenden sich befinden, ist die, daß sie das Mitgefühl, die nachbarliche Fühlungnahme mit ihren Mitmenschen verlieren. Das Gefühl der Abhängigkeit von der großen kämpfenden Welt geht ihnen mehr und mehr verloren. Sie fühlen sich über sie erhaben. Ohne Religion sind sie in großer Gefahr, selbstsüchtig und abgeschlossen zu werden. Dann besteht für sie die weitere Gefahr, mit etwas zufrieden zu sein, was viel weniger wert ist als das, was ihnen zu tun oder zu erreichen möglich wäre. Im allgemeinen bedürfen die Reichen dieses religiöse Ideal, damit sie sich der Tatsache bewußt bleiben, daß es etwas gibt, das viel wichtiger ist als all ihr irdischer Besitz.

Dann ist die Religion auch — wenn sie eine wahre Religion ist — eine Zuflucht im Sturm. Wenn die Religion überhaupt einen Wert haben soll, muß sie uns helfen in Zeiten, wo unsre Ideale in Stücke gehen. Wir treten mit so vielen Idealen und Wunsch- und Traumbildern ins Leben, daß wir bald Enttäuschung über Enttäuschung erleben, wenn jene vergehen wie Seifenblasen, die uns in der Kinderzeit erfreut haben. Dann erhebt sich die Frage: können wir dem Besten in uns treu bleiben? Können wir trotzdem mutig vorangehen? Das ist alles, was ein liebender Vater von uns verlangt.

Noch etwas Weiteres sollte die Religion für uns tun. Sie kann uns den Sieg über Zeit und Alter, ja über den Tod verleihen. Sie sollte uns befähigen, rein, wahr, treu, selbstvergessend, edel zu bleiben, auch wenn das Auge trüber wird, die Ohren nicht mehr so gut hören und wenn zunehmende Gebrechlichkeit uns sagt, daß wir uns dem Sonnenuntergang nähern. Wir können doch stark bleiben in der Überzeugung, daß etwas Ewiges, Unveränderliches, der Zeit Entzogenes in uns lebt, etwas, das über alle irdischen Grenzen und Gebrechen triumphiert.

Was sollte also die Religion für uns tun? Wenn sie leidlich richtig in ihrer Theorie, wahr im Zweck, hochstrebend in der Liebe, demütig im Dienst ist, sollte sie uns ein reicheres, vollkommeneres Leben, eine vollere Gesundheit, Erkenntnis, Liebe, Schönheit und Wahrheit geben. Sie sollte uns richtige Gedanken, richtige Gefühle und richtige Taten geben. Sie sollte uns Wohlergehen und Frieden geben mit allem was hoch und edel im Menschenwesen ist. Sie sollte unser Leben mit Gott verbinden und uns zu einem Teil Seiner ewigen Zwecke auf Erden machen. (Des. News.)

Religion.

In unsres Busens Reine wogt ein Streben,
Sich einem Höhern, Reinren, Unbekannten
Aus Dankbarkeit freiwillig hinzugeben,
Enträtselnd sich dem ewig Ungenannten:
Wir heißen's: fromm sein.

Goethe.

Aus Kirche und Welt.

Sieben Söhne auf Mission! — Bischof David A. Smith, Erster Rat in der Präsidierenden Bischofschaft, hat schon sieben Söhne auf Mission gesandt. Sein jüngster, Hyrum J. Smith (auf unserm Bilde unten links) arbeitet zurzeit als Missionar an der Schweizerisch-Deutschen Mission. Nach dessen Rückkehr werden die sieben Söhne zusammen etwa 17—18 Jahre Missionsarbeit geleistet haben. — Namen (unten rechts beginnend, rechts im Oval herum): David J. (Hawaiische Mission), Asael J. (Holland), Alfred J. (Holland), Edward J. (Deutschland), Robert J. (England), Elmer J. (Hawaii), Hyrum J. (Schweiz.-Deutsche Mission).

Ein neuer Pfahl der Kirche. — Im Sprachgebrauch der Kirche ist ein „Pfahl" ein geographisch abgegrenzter Verwaltungsbezirk der Kirche, der in sich ähnlich organisiert ist wie die Kirche als Ganzes, also mit einem Präsidenten mit zwei Räten, einem Hohen Rat von 12 Mitgliedern, Patriarchen, Pfahlvorständen der Hilfsorganisationen usw. — Der Pfahl setzt sich aus mehreren Wards oder Gemeinden zusammen — den kleinsten Verwaltungskörpern der Kirche. — Am 8. September 1935 wurde nun in der Salzseestadt ein neuer Pfahl gegründet, d. h. der zu groß gewordene Granite-Pfahl wurde geteilt und aus mehreren Gemeinden dieses Pfahles ein neuer unter dem Namen „Highland-Pfahl" organisiert. Damit die Zahl der Pfähle auf 114 gestiegen. — Unsre Leser werden mit Freude und Genugtuung vernehmen, daß unter den leitenden Beamten des neuen Pfahles auch Präsident Francis Salzner, der von 1931 bis 1935 der Schweizerisch-Deutschen Mission vorgestanden hat, zu finden ist. Präsident Salzner wurde zum Pfahlpräsidenten der Genealogischen Arbeit im Highland-Pfahl berufen.

Prof. Dr. John A. Widtsoe erhält eine ehrenvolle Berufung. — Prof. Dr. John A. Widtsoe, Mitglied des Rates der Zwölfe, ist von den Universitäten in Südkalifornien (10000 eingetragene Studenten) und in Los Angeles (7000 Studenten) und von einer weitern höhern Schule in derselben Stadt gebeten worden, im Laufe der nächsten Monate religiöse Vorlesungen vor ihren Hörern zu halten. Er hat im Einverständnis mit der Ersten Präsidentschaft diesem Wunsch entsprochen und sich bereits in seinen neuen Wirkungskreis begeben.

Schwester Elsie Talmage Brandley gestorben. — Am 2. August d. J. haben die Frauen- und Mädchenorganisationen unsrer Kirche einen schweren Verlust er-

litten: Schwester Elsie Talmage Brandley, Mitglied des Hauptvorstandes der Fortbildungsvereins für junge Mädchen, stellvertretende Schriftleiterin der „Improvement Era" und Verfasserin verschiedener Leitfäden für die Schwesternorganisationen, ist nach kurzer Krankheit unerwartet rasch gestorben. Sie war die Tochter des Apostels James E. Talmage und wurde am 16. August 1896 geboren. Ihre Ausbildung erhielt sie in den Schulen der Salzseestadt und auf der Brigham-Young-Universität in Provo. Schon früh zeigten sich ihre reichen Gaben, zu denen sich eine stete Hilfsbereitschaft und Herzensgüte gesellten, die dem jungen Mädchen bald alle Herzen gewann. Im September 1917 vermählte sie sich mit Harold Brandley, dem Sohne jenes Theodor Brandley (Brändli) von Stäfa im Kanton Zürich, der am 1. August 1868 von Karl G. Mäser in der Limmat in Zürich getauft wurde, dann nach Utah auswanderte, von 1875 bis 1878 eine erste Mission in seinem Heimatlande erfüllte, und der von 1890 bis 1891 zum zweitenmal zurückkam, diesmal um über die Schweiz.-Deutsche Mission zu präsidieren. Der Ehe von Elsie Talmage und Harold Brandley entsprossen sieben Töchter. Im Jahre 1923 wurde Schwester Brandley in die Schriftleitung des „Young Womans Journal", des offiziellen Organs der Fortbildungsvereine der jungen Mädchen, berufen. Als diese Zeitschrift im Jahre 1929 mit der „Improvement Era" vereinigt wurde, ernannte die Erste Präsidentschaft Schwester Brandley zur stellvertretenden Schriftleiterin der „Era", welchen Posten sie bis zu ihrem Tode bekleidete. Seit 1924 war sie auch Mitglied des Hauptvorstandes des Fortbildungsvereins für junge Mädchen. Allen diesen und vielen weitern ehrenvollen Aufgaben, mit denen sie im Laufe der Jahre betraut worden war, wurde sie immer in hervorragender Weise gerecht. Daß sie daneben auch ihre Hausfrauen- und Mutterpflichten nicht vernachlässigte, braucht wohl nicht besonders betont zu werden, denn sonst wäre sie keine gute Heilige der Letzten Tage gewesen. Ihr allzu früher Hinscheid hinterläßt eine Lücke in den Reihen der Führerinnen unsrer Schwesterorganisationen, die wohl nicht so bald wieder ausgefüllt werden kann.

722866 Ehescheidungen gab es von 1884 bis 1934 in Frankreich. Die Statistik zeigt, daß die ersten 5 Jahre einer Ehe die schwierigsten sind. Bleiben die Ehegatten länger als 5 Jahre zusammen, dann verstärkt sich das Gefühl der Zusammengehörigkeit zusehends. Weiter zeigt die Statistik, daß die Frauen viel häufiger die Scheidung beantragen als die Männer, und daß der häufigste Scheidungsgrund keineswegs — wie man annehmen sollte — in der Untreue eines der Gatten, sondern vielmehr in Mißhandlungen und Vernachlässigung zu suchen ist.

Aus den Missionen.

Deutsch-Österreichische Mission.

Angekommen. Folgende Brüder sind angekommen und haben ihre Arbeit in den betreffenden Orten bereits aufgenommen: Richard S. Hill in Halle a. d. S.; Erwin O. Mehr in Spremberg; William Reinwald Liechty in Kolberg; John Conrad Irwin in Naumburg; Clyde Arnold Graehl in Stralsund; Ralph LeRoy Garret in Waldheim; Charles Jay Jensen in Saalfeld; Eugene Blair Lynch in Zittau/Sa.; Franz Otto Drechsel in Nordhausen.

Entlassungen. Nach treu erfüllter Mission sind folgende Ältesten ehrenvoll entlassen worden: William Wallace Skidmore, zuletzt in Berlin-Neukölln; Robert Felt Toronto, zuletzt in Hindenburg/O.-S.; Joseph Hyrum Schleckmann, zuletzt in Magdeburg.

Schweizerisch-Deutsche Mission.

Wichtige Bekanntmachung des Missionspräsidenten.

In letzter Zeit mehren sich die Fälle, wo Gesuche um Unterstützung aller Art unter Umgehung des Gemeindepräsidenten unmittelbar an den Missionspräsidenten gerichtet werden. Wir möchten deshalb alle Geschwister bitten, davon Kenntnis zu nehmen, daß derartige Gesuche an den Präsidenten der Gemeinde zu richten sind, zu der das betreffende Mitglied gehört. Der Gemeindepräsident bespricht dann nötigenfalls die Angelegenheit mit dem Distriktspräsidenten und dieser setzt sich in wichtigeren Fällen mit dem Missionspräsidenten in Verbindung. So kann jede Sache am besten und schnellsten unter gebührender Berücksichtigung der zugrundeliegenden Verhältnisse erledigt werden. Halten Sie sich also bitte an diese Regel, ehe Sie an den Missionspräsidenten schreiben.

Philemon M. Kelly, Missionspräsident.

Bremen. Am 7. und 8. September fand unter dem Vorsitz des Missionspräsidenten Dr. Philemon M. Kelly die sehr erfolgreiche Herbst-Konferenz des Bremer Distrikts statt. Die Eröffnungsversammlung am Samstagabend brachte einen Lichtbildervortrag über „Die Geschichte eines großen und wunderbaren Werkes", der vom Distriktspräsidenten Verl Ogden gehalten wurde. Die verschiedenen Versammlungen am Sonntag waren eine Beamtenversammlung des Gemeinschaftlichen Fortbildungsvereins und Primarvereins, eine Frauenhilfsvereins- und Priesterschaftsversammlung, eine Sonntagschule, Tagung des Gemeinschaftlichen Fortbildungsvereins und die Hauptpredigtversammlung. In allen diesen Versammlungen wurden wichtige Belehrungen gegeben, und alle wurden mit Gesängen und Musikvorträgen verschönert. Als besondre Besucher waren anwesend: Missionspräsident Dr. Philemon M. Kelly, seine Gattin Susan G. Kelly und seine Tochter Cornelia Kelly; Reed M. Broadbent, Missionsleiter der Sonntagschulen und des GFV. für junge Männer; Richard W. Owens, Distriktspräsident aus Hannover, sowie Missionare aus Hannover, Wesermünde-Lehe und Bremen. Die Gesamtanwesenheit belief sich auf 443 Personen, wovon 71 Freunde waren. Als Folge der Konferenz erschienen in den Bremer Nachrichten zwei von sehr wohlwollender Gesinnung zeugende Berichte über den Lichtbildervortrag und die Hauptpredigtversammlung.

Bern. Am 14. September 1935 wurde unsre Distriktskonferenz mit einem Lichtbildervortrag eröffnet. Besondre Freude wurde uns zuteil, indem wir den Missionspräsidenten Philemon M. Kelly mit Gattin und Tochter zum erstenmale in unserm Distrikt willkommen heißen durften.

Der Sonntag war erfolgreich durch die verschiedenen Versammlungen der Hilfsorganisationen, an welchen wichtige Probleme zur Sprache kamen und in denen uns neue Wege des Fortschrittes gewiesen wurden. Zum erstenmale wurden die Sprecher an diesen und den Hauptversammlungen durch Lokalbrüder bestritten. Dadurch wurde ein guter Erfolg erzielt.

Die Konferenz, unter Leitung des D. P. Byron Belnap durchgeführt, kann ebenfalls als erfolgreich bezeichnet werden und die Anwesenheit übertraf diejenige der Frühjahrskonferenz. Die Gesamtanwesenheit in allen Versammlungen belief sich auf ungefähr 830 Personen. Montagabend, den 16. September, wurde ebenfalls in den Räumen der Berner Gemeinde ein Unterhaltungsabend durchgeführt, der uns nach schwerer Arbeit die notwendige Abwechslung brachte. Alle waren mit dem Gebotenen zufrieden. Ein dankbares Erinnern an diese schöne Zeit wird uns bleiben.

Hannover. Unter dem Vorsitz des Missionspräsidenten Dr. Philemon M. Kelly fand die Herbst-Konferenz des Hannoverschen Distrikts am 28. und 29. September 1935 statt. Mit einem fesselnden Lichtbildervortrag über die Geschichte des wiederhergestellten Evangeliums nahmen die Versammlungen einen erfolgreichen Anfang. Die Programme wurden durchgeführt wie von der Missionsleitung vorgeschlagen. In der Nachmittags- und Abendversammlung wurden wir mit dem Besuch des Apostels Joseph F. Merrill, Präsident der Europäischen Mission, und des Präsidenten Roy A. Welker nebst Gattin von der Deutsch-Österreichischen Mission beehrt. Außer unserm Missionspräsidenten, seiner Frau und seiner Tochter waren noch Bruder Reed M. Broadbent aus Basel, R. Owen Gibson aus Bielefeld und Verl C. Ogden aus Bremen anwesend. Die besuchenden Missionspräsidenten, insbesondere Präsident Merrill, gaben starke Zeugnisse vom Evangelium. Mit der Botschaft unsres Missionspräsidenten kam die Konferenz zum Abschluß. Am Montagabend, den 30. September, wurde ein erfolgreicher Unterhaltungsabend abgehalten, woran sich viele beteiligten. Die Gesamtanwesenheit der Konferenz betrug 600 Personen.

Bielefeld. Am 5. und 6. Oktober 1935 fand die diesjährige Herbstkonferenz des Bielefelder Distrikts statt. Viele neue Freunde hörten zum erstenmale das wiederhergestellte Evangelium. Besondre Gäste waren Missionspräsident Philemon M. Kelly, Susan G. Kelly, Cornelia Kelly und Reed M. Broadbent aus Basel, beratender Ältester Richard W. Owens und Distriktspräsident Willi Wille aus Hannover. Außerdem waren mehrere auswärtige Missionare und Geschwister und der Hannoversche Chor anwesend.

Die Konferenz wurde am Samstagabend mit einem Lichtbildervortrag: „Die Geschichte eines großen und wunderbaren Werkes", eröffnet, der von Bruder Richard W. Owens gehalten wurde. Dieser Vortrag und zwei weitere Ansprachen machten einen guten Eindruck auf die Freunde, die gekommen waren, um die „Mormonen" kennen zu lernen.

Sonntagmorgen um 8 Uhr versammelten sich die Beamten des Primarvereins und der Sonntagschule, um Belehrungen von den Missionsbeamten entgegenzunehmen. Anschließend kamen die Priestertumsträger zusammen, um einer zeitgemäßen Botschaft des Präsidenten M. Kelly zu lauschen, während in einem andern Raum der Frauenhilfsverein wichtige Probleme besprach. Um 10.30 Uhr boten die Sonntagschule und der Primarverein ein schönes und lehrreiches Programm, welches Zweck und Ziel dieser Organisation zeigte. In der Nachmittagsversammlung versuchte der GFV. seinen neuen vielseitigen Plan klarzulegen und sicherte sich dadurch große Beliebtheit unter den Mitgliedern. Die Hauptpredigtversammlung brachte lehrreiche Ansprachen des Missionspräsidenten Philemon M. Kelly, des Ältesten Richard W. Owens und des neuen Distriktspräsidenten Alfred Hegemeister. Die Chöre aus Hannover und Bielefeld trugen das ihrige bei, um die Versammlungen schöner zu gestalten. Die Gesamtanwesenheit belief sich auf 947 Personen.

Augsburg. Wie überall in der Welt, so erfreut sich die Kirche auch in Augsburg eines regen Fortschrittes. Am 3. August schlossen vier Geschwister einen Bund mit dem Herrn und am 12. Oktober wurde ein weiteres Mitglied getauft. Wir wünschen den neuen Geschwistern Gottes reichen Segen und viel Freude auf dem Entwicklungsweg in der Kirche Gottes.

Ernennungen. Willi Wille zum Präsidenten des Hannover-, Alfred Hegemeister zum Präsidenten des Bielefelder Distrikts.

Todesanzeigen.

Chemnitz-Zentrum. Am 13. September starb Schwester Alma Martin an Herzschlag im Alter von 65 Jahren. Trotz einer heimtückischen Krankheit, die sie

zuletzt auch ans Bett fesselte, war sie immer bemüht, der Kirche ein treues Mitglied zu sein. Die Trauerrede hielt Ältester Alfred Cieslak, am Grabe sprach Ältester Alfred Preißler.

Auerbach/Vogtl. Am 10. September 1935 verstarb nach langem, schweren Leider unsre liebe Schwester Lina Martha Möckel. Sie wurde am 22. Juli 1888 in Auerbach/Vogtl. geboren und schloß am 31. Juli 1930 einen Bund mit dem Herrn. Schwester Möckel war treu und bewahrte sich bis zum Tode ein festes Zeugnis vom Evangelium.

Mainz. (Im Oktober 1935 eingesandt.) Hier starb am 2. Oktober 1933 Schwestar Anna Schäfer. Sie wurde am 6. Januar 1879 geboren und am 10. Mai 1929 getauft. Als Sekretärin und Kassierin des Frauenhilfsvereins hat sie ihr Amt stets gewissenhaft und in vorbildlicher Weise ausgefüllt. Vergeben war ihre stärkste Tugend. Sie starb mit einem festen Zeugnis vom Evangelium. Bruder Erwin Jaeggi hielt die Grabrede und Missionar Lawrence Woodhause segnete das Grab.

Eßlingen am Neckar. Infolge eines Unglücksfalles starb am 12. Oktober 1935 der kleine dreijährige Sohn Günter unsrer lieben Geschwister Heinemann. Er wurde am 15. Oktober durch Ältesten Richard Stohrer beerdigt. Möge der Herr die trauernden Geschwister trösten und segnen!

Biel. Am 30. September 1935 verschied nach langer, geduldig ertragener Krankheit infolge eines Hirnschlages unsre liebe Schwester Lina Jeanneret-Streitt. Die liebe Verstorbene erreichte ein Alter von 67 Jahren. Sie war seit dem 3. Juli 1905 ein treues Mitglied unsrer Kirche und starb mit einem Zeugnis vom Erlöser. — Die Trauerrede hielt Distriktspräsident Walter Ruf und das Grab wurde vom Gemeindepräsidenten, Ältesten Christian Abbühl, gesegnet.

Mainz. Am 22. Oktober 1935 wurde unser lieber Bruder Erwin Jäggi im Alter von 44 Jahren nach einer kurzen, aber schweren Krankheit aus diesem Leben abberufen, um seine Mission in einer schöneren Welt fortzusetzen. Ältester Jäggi, am 17. Dezember 1891 zu Recherswil im Kanton Solothurn (Schweiz) geboren, war allezeit ein treues, eifriges Mitglied der Kirche, das durch sein aufrichtiges, freundliches Wesen die Herzen aller gewann. Sowohl in seiner Heimatgemeinde Solothurn, die er mehrere Jahre lang leitete, wie in Mainz hat er sehr viel dazu beigetragen, das Werk des Herrn zu fördern, so war er lange Zeit Leiter der Mainzer Sonntagsschule und Ratgeber der Missionare. — Die Beerdigung fand am Donnerstag, den 24. Oktober statt; Ältester Konrad Kleinlein hielt die Trauerrede und am Grabe sprach Distriktspräsident Kyle Clark. Das Grab wurde vom Ältesten August Dittmer gesegnet.

Der Stern erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis für Deutschland, Ungarn, Tschechoslowakei, Polen RM. 4.—, Oesterreich S. 8.—, Schweiz u. übrige Länder Fr. 5.— jährlich. Alle Zahlungen für den „Stern" sind auf das Postscheckkonto Karlsruhe 70467 „Deutscher Missionsverlag der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage" zu leisten. (Für die Schweiz Basel V 3896.)

Postscheckkonten der Missionen:
Schweizerisch-Deutsche Mission: Für Deutschland: Karlsruhe Nr. 9979, für die Schweiz: Basel V 3896. — Deutsch-Oesterreichische Mission: Roy A. Welker, Amt Berlin Nr. 171614.

Herausgegeben von der Schweizerisch-Deutschen Mission u. der Deutsch-Oesterreichischen Mission. Präsident der Schweizerisch-Deutschen Mission: Philemon M. Kelly, Basel, Leimenstraße 49. Präsident der Deutsch-Oesterreichischen Mission: Roy A. Welker, Berlin NW 87, Händelallee 6.

Verantwortlicher Schriftleiter: Max Zimmer, Basel, Leimenstraße 49.
Anschrift: Schriftleitung des „Stern", Basel (Schweiz), Leimenstraße 49 (für Deutschland und Oesterreich: Lörrach [Baden], Postfach 208).

Druck und Versand: C. A. Wagner Buchdruckerei A.-G., Freiburg i. Br., Bertholdstr. 57/59.